

Ersteinstufige
 monatlich 1,50 Mk.
 vierteljährlich 4,50 Mk.
 jährlich 15,00 Mk.
 Einmalige Beiträge
 1,00 Mk. zähl. Bestätigung

Die Neue Welt
 (Unterhaltungsbeilage)
 durch die Post nicht bestellbar
 kostet monatlich 10 Pf.
 vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.
 Expedition: Halle a. S.,
 Postkassastr. 21.

Sozialdemokratisches Organ

Interimsgeheim
 befragt für die Sperrliste
 30 Pf. für Wohnungsg.
 Partei- u. Gewerkschaften
 (Anmeldung 10 Pf.)
 Im reaktionären Geiste
 kostet die Seite 75 Pfennig.

Inserate
 für die halbe Seite
 müssen spätestens bis 10 Uhr in der
 Expedition aufgegeben
 sein.

Eingetragen in die
 Postverzeichnisse
 unter Nr. 7908.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
 Raumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Oergau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geisstr. 21. Hof 2 Cr Expedition: Geisstr. 21. Hof part. r.

Enrico Ferri.

Halle, 26. Juli.

Wie die gute Presse Deutschlands oft in der ordinären Weise die Führer der Sozialdemokratie herunterzuziehen versucht, ist hinlänglich bekannt. Wie ist nicht Vieles durch unglücklich und verächtlich worden, was nicht ohne Bebel geschimpft — ein Nürnberger Organ derer von Bildung und Verstand hat ihn vor einigen Tagen einen Bersergerwandler genannt!

Und wie bei uns in Deutschland über die deutschen, so wird in Italien über die italienischen, in Frankreich über die französischen, in England über die englischen Sozialisten geschimpft und gewettert. Das gehört einmal zum Handwerk der bürgerlichen Zeitungsredakteure, daß sie die inländischen Sozi verunglimpfen.

Andererseits, wenn es sich um ausländische Sozi handelt, das sind natürlich allemal „ganz andere“ Kerls, als die bei uns“. Der die ausländische Presse auch nur ganz oberflächlich verfolgt, kann oft die glänzenden Bilder von Bebel, Viehdiebstahl und anderen unserer bekanntesten Genossen entworfen finden. Derselbe Bebel, den ein Nürnberger Handschuh als Überschwärmer anredet, wird in bürgerlichen Blättern Frankreichs, Italiens u. s. w. wahrheitsgemäß als Ehrenmann von Scheitel bis zur Sohle behandelt. Und demselben Enrico Ferri, der in den gutenmütigen Blättern Italiens heruntergerissen wird, stellt die ebenso gute gemünzte deutsche Presse die glänzendsten Zeugnisse aus.

Und das ist einmal an einem drastischen Beispiel festzustellen. Jedermann weiß, was Gentes Kind die Minderen Keulen nachdrängen sind. Bismarckanbetend und die Sozialdemokratie verachtend ist das Minderere Recht allezeit bemüht gewesen, sich die Freiheit der Presse noch öfter hin zu erhalten. Und das bedingte natürlich, daß die Führer der deutschen Sozialdemokratie „entpöppelt“ behandelt werden mußten. Da unser italienischer Genosse Ferri nun das Glück hat, in Rom und nicht in Berlin Parlamentarier zu sein, so können ihm sogar die M. R. N. Gerechtigkeit widerfahren lassen. Hören wir einmal, wie das Minderere Recht den Genossen Ferri charakterisiert:

„Seitdem Ferri vor Jahresfrist... die Kammermehrheit, deren Präsidenten und auch das Ministerium in die Hände schlug, ist seine Stellung in und außerhalb des Parlaments allmählich so eigenartig geworden, daß die italienische Politik mit ihm fortan wie mit einer Geisteskraft im Wandel zu rechnen haben wird. Darum verdient auch diese merkwürdige Persönlichkeit im Hinblick näher gekannt zu werden. Enrico Ferri ist Oberitalien, ein Mann in den Vierzig, also in der Blüte seines Mannes und seines Willens. Professor der Rechte an der römischen Universität und Lehrer von Belaruf, war früher blauer Republikaner, ist dann aber durch überzeugter Sozialist geworden und ist nun als solcher der gefährlichste Diktator der zweiten Kammer. Er thronet da wie eine Gottheit und schafft Gesetze, die nur für ihn Gültigkeit haben; und die Gesellschaft um ihn läßt sich das ruhig gefallen. Die Gesundheitsordnung des Hauses ist für... Eine Gesundheitsordnung angeht zwei Tote!“ rief er kürzlich aus, und der Kammer-

präsident verfluchte. Vier Fünftel der Kammer hoffen und verabsichten ihn, selbst unter den Wählern wird er nur wenige Freunde und kaum volle Gefinnungsgenossen haben, aber er braucht nur in die Trompete zu stoßen, und sofort fallen ihm hundert Mann wie im Naude zu, gegen die dann immer, wenn überhaupt etwas zu machen ist, da die das unabhängige Element in der Kammer vorstellen. So hat er weitlich ganz allein vor mehr denn einem Jahre die Diktatur siegreich durchgeführt, und so hat er auch neuerdings wieder beleidigend dem Kriegsminister eine Entschuldigung aufgedrückt, ohne selbst verurteilt herausgefordert worden zu sein.

Seine Gehaltsamkeit wie seine wichtige Schlagsfertigkeit sind ganz ungemessen, seine Verdienlichkeit ist unergötzlich und seine Angelegenheiten ungelöst. Er achtet niemanden außer sich selbst. Es ist unter seinen politischen Gefinnungsgenossen noch eine ganze Anzahl sehr bedeutender Menschen, die ihm allerdings in geistiger Beziehung linderlich nachsehen, aber ausnahmslos auf ihn gehen, erheben sie förmlich kein Wort gegen ihn. Demos des Willens abgah, die um so hoch über seine Umgebung hinaussteht. Man braucht ihn öffentlich nur einmal zu sehen und zu hören, um sofort das Dämonische in ihm wahrzunehmen. Und hierin ist wohl auch die Erklärung dafür zu suchen, daß dieser Tribun die Arbeiterwelt schlecht hin besaugert. Eine unerhörliche Propaganda über ganz Italien hin hat ihn zu der volkstümlichsten Persönlichkeit gemacht, die unter den Sittlichen noch etwas republikanischer, sozialistischer, ja selbst anarchistischer freudlich zu vereinigen versteht — gerade in diesen Kreisen gemacht. Die mächtig gefaltete Zitter, die Verwirrung der Rede und die wilde Energie des Wortes, mit der er sich ganz in den Dienst der Arbeiterinteressen aufstellen hat, bilden das unauflösbare Gerüst seiner Zukunftsarbeit, obwohl seine Licht ausgreifenden Ideen und seine philosophische Bildung zum vollen Verständnis ein geistig weitestgehendes Publikum zu verlangen scheinen. Doch weiß auch er sich dem Begriffsvermögen des unentwickelten Proletariats zu nähern, wenn er zu diesem gelegentlich von den „fetten Büffeln“ oder dem „fetten Bürger“ spricht, oder wenn er ihm als letztes die herrschende Sozialdemokratie seinen Vorkriegscharakter zu schärfen unterwirft, der sich auf der völligen Gemeinlichkeit des Arbeitsertrages im weitesten Sinne aufbauen soll.

Zu dieser Tonart geht es über zwei Spalten des Blattes hin. Wie erscheint der italienische Genosse, der in Italien natürlich gerade so von den Kollegen der M. R. N. verunglimpft wird, wie Bebel in Deutschland, nach dieser Schilderung des Minderen Blattes! Demselben Ferri, der in Italien als Klein gebildet wird, stellen die M. R. N. das Zeugnis eines hervorragenden Gelehrten, eines überaus begabten Mannes aus, der „unter seinen Gefinnungsgenossen noch eine ganze Anzahl sehr bedeutender Menschen hat. Genauso daselbst kann man in italienischen Blättern von Bebel und „seinen Gefinnungsgenossen“ lesen.

Aber in deutschen Blättern derer von Bildung und Verstand hat die Wahrheit über Bebel ebensowenig gesagt werden, wie in italienischen über Ferri. Dort wie hier ist die bürgerliche Presse die feile Dienerin des Geldbalds. Dort wie hier müssen die Vertreter des arbeitenden Volkes heruntergerissen werden. Dort wie hier wird nach oben gefahndet und nach unten getreten.

haben, auch zu werden und ihrerits Kinder zu bekommen. Nur wäre es einwilligend gut, wenn man ihr das Gesicht abwische, denn sie hat sich, wie es scheint, ordentlich mit Creme bestrichen.

Damit war wieder der Übergang zu Sachen und Beschäftigung gebunden. Alle hatten jedoch den Hauch des Nimmernden, den Windhauch der Zukunft gefühlt, der wieder über diese Erde hingefahren war und ihren aus Unrecht entstammenden Luxus, ihre verfluchten Genüsse hinweggefegt hatte. Und alle stellten sich als Schutzwehr vor die Rechte, das Kapital, die bürgerliche und kapitalistische Gesellschaftsordnung, die auf der Lohnflaure verhielt.

„Die Menschheit besteht einen Selbstmord an dem Tage, wo sie an den Gaument nicht“, sagte Courrier, der Bürgermeister. „Wir haben Gesetze, und alles bricht zusammen, wenn sie nicht mehr angewendet werden“, sagte der Beamte im Saume. „Auf alle Fälle ist die Arme da, und sie wird dafür sorgen, daß das Gesindel nicht zu Berren der Welt wird“, sagte der Dampfmann Soldat.

Vertrauen wir auf Gott, er ist die Güte und die Gerechtigkeit“, sagte der Aler Warte. „Vergessen und Delavane begünstigen sich damit, beizustimmen, denn sie waren es, denen alle sozialen Mächte zu Hilfe eilten. Und Lucas erkannte deutlich, wie die Regierung, die Beamtenschaft, die Polizei, die Anwaltschaft, alle in allen Kräfte der verbende Gesellschaftsordnung, das entsetzliche Gerüst der Unrechtlichkeit zu erhalten suchten, das zur Grundlage hat die mühselige Arbeit der ungeliebten Mehrzahl, welche das verderbte Nichtstum einiger wenigen mit ihrem Blute nähren muß.“ Die schreckliche Vision des gelirigen Abends setzte sich fort. In Gedanken er die Unrechtlichkeit, sah er zum die Oberseite dieser in Aufstigung begriffenen Gesellschaft, deren Bau auf allen Seiten flatternde Stoffe waren. Und selbst hier, inmitten dieses Luxus, dieses triumphierenden Glanzes, hörte er das Knirschen und Knarren, er sah sie alle von Unruhe ergriffen, sich betäubend, dem Abgrunde zuwenden, wie alle die Verleumdungen, welche von den Revolutionen weggeschwemmt werden. Das Dörfert wurde aufgetragen, die Torte vor bedekt von Cremes, von süßem Mandar, von herrlichem Obst. Um dem Ehepaar Maselle wieder das volle Gefühl der Behaglichkeit zurückzugeben, rief man, als der Champagner kam, auf das Nichtstun an, auf das göttliche Nichtstun, das nicht von

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 26. Juli 1901.

Wieder ein glänzender Erfolg der Sozialdemokratie — ein neues Menetekel gegen den Brotwucher!

Im Wahlkreise Duisburg-Mülheim-Anrath hat gestern die Erstwahlgang nach Reichstags stattgefunden, die infolge Mandatsniederlegung des Handelsministers Müller notwendig geworden war. Von unserer Partei kandidierte Genosse Hengsbach-Röllin, die Freiwühler hatten den Fabrikbesitzer Ernst Mendhoff-Mülheim aufgestellt, die Nationalliberalen den Landtagsabgeordneten Dr. Beumer, das Zentrum den Oberfullerzeugungspräsidenten Hintelen-Charlottenburg, die Polen den Abg. v. Gajarski. Die Antiminen, welche 1898 für Dr. König stimmten, haben diesmal die Unterstützung des nationalliberalen Kandidaten zugelegt. Die Zahl der Wahlberechtigten ist seit 1898 um 13 225 von 69 644 auf 82 869 gewachsen. 1898 wurde Müller in der Stichwahl mit 29 476 gegen 27 831 Zentrumstimmen gewählt, nachdem in der Hauptwahl 21 071 Zentrumstimmen, 19 004 nationalliberale, 7804 sozialdemokratische, 3327 antiministische und 803 Stimmen für die freiwühlerische Volkspartei abgegeben waren.

Ueber das Resultat der gestrigen Wahl wird telegraphiert: Bis abends 10 Uhr wurden gezählt: Für Beumer (nationalliberal) 29 598, für Hintelen (Zentr.) 19 207, für Hengsbach (Sozialdem.) 14 027, für v. Gajarski (Polen) 2430 und für Mendhoff (Freiw. Volksp.) 1377 Stimmen. Aus vier kleinen Landbezirken liegt das Ergebnis noch nicht vor. Viel wird an den Zahlen dadurch jedoch nicht geändert.

Die Stimmverhältnisse der Brotwucherer-Parteien sind ungefähr die gleichen, wie diejenigen des Jahres 1898. Nur das Zentrum hat etwa 2000 Stimmen eingebüßt, was auf die polnische Sonderkandidatur zurückzuführen ist, die 1898 nicht bestand. Dagegen hat unsere Partei gegen die letzte Wahl einen enormen Stimmzuwachs erhalten. Die sozialdemokratischen Stimmen sind von 7804 auf 14 027, also um 6223 gestiegen. Die Zunahme beträgt also 80 Prozent! In die Stichwahl ist unsere Partei zwar nicht gekommen, das war in diesem Kreise aber auch nicht zu erwarten, das gewaltige Anwachsen unserer Stimmen legt jedoch Zeugnis davon ab, daß die Wählerfähigkeit die Bedeutung des Kampfes gegen den Brotwucher begriffen hat. Wie in Memel-Geßdorf hat auch in Duisburg-Mülheim die Arbeiterklasse mit allen Kräften bekämpft, daß sie sich den Plänen der Brotwucherer bis aufs Äußerste entgegenstellen will. Wenn die Regierung noch

dieser Welt ist. Und inmitten dieses prächtigen, fröhlichen Speisens, über den die großen Frauen drängen ein mildes grünes Licht streuten, versank Lucas in tiefes Sinnen. Ein mächtiger Gedanke, von dem er unbewußt erfüllt gewesen, begann klar und klar in ihm zu werden: angeht dieser Leute, welche die ungerade und trübselige Macht der Verangeneigten verköppeln, erkannte er die heilige Pflicht, für die Befreiung der Zukunft zu wirken.

Nach dem Koffee, der im Salon gereicht wurde, schlug Boisgellin einen Spaziergang durch den Park bis zum Fächterhof vor. Während der ganzen Mahlzeit hatte er sich eilig um Fernande bemüht, die ihm nach wie vor abweidlich behandelte. Sie entsag ihm ihren Fuß unter dem Tisch, sie antwortete ihm nicht einmal und widmete ihr strahlendes Lächeln ausschließlich dem Unterpräfekten ihr gegenüber. Das dauerte nun schon seit acht Tagen. Sie verweigerte ihm jede Züchtigkeit, sowie er sich einmal bemerk, irgend eine ihrer Launen nicht augenblicklich zu erfüllen. Der Grund ihrer gegenwärtigen Entsehung war das sie verlangt hatte, er solle eine Herbarienordnung veranlassen, lediglich weil sie das Vergnügen haben wollte, dabei in einem neuen Kostüm zu erscheinen. Er hatte sich erlaubt, nein zu sagen, denn die Kosten waren enorm; obendrein hatte Suzanne, als sie von dem Plan hörte, ihn inländisch gebeten, doch vermunnt zu sein. Damit war nun der Kampf zwischen den beiden Frauen entbrannt, und es handelte sich darum, wer den Sieg davontragen würde, die Geliebte oder die Gattin. Während der Mahlzeit war dem sanften, traurigen Wlde Zusammenhang nichts von der gezielten Kette fernandens, noch von der ängstlichen Willkür ihres Mannes entgangen. Als dieser daher den Spaziergang vorschlug, begriff sie sofort, daß es sich ihm lediglich darum handelte, ein Alibi mit der Gemahlenden herbeizuführen, um sich zu bereiben und sie wiederzugewinnen. Verlegt, außer stande, einen solchen Kampf zu führen, zog sie sich auf ihre lebende Würde zurück und sagte, daß sie hier bleiben wolle, um den Maselle Gesellschaft zu leisten, die aus Gesundheitsrücksichten nach Tische niemals einen Schritt gingen. Der Präsident Gaume, seine Tochter Lucie und der Dampfmann Soldat erklärten ebenfalls, daß sie es vorzögen, ruhig zu bleiben; das hatte zur Folge, daß der Abbe Marie dem Präsidenten vorschlug, eine Partie Schach zu spielen. Der junge Achille Courrier hatte sich durchs verabschiedet, glücklich, wieder mit seinen Gedanken allein durchs freie Feld schweifen

24 [Nachdruck verboten.]

Arbeit.

Roman in drei Büchern von Emile Zola. Aus dem Französischen übersezt von Leopold Wienzweig.

„Ich will nicht, daß man ihr den Kopf mit zu vielerlei Kram bedeckt, fällt mir nicht ein! Woju sie unumkehrbar quaden? Sie ist unser einziges Kind und wird einmal alles erben, was wir besitzen.“

„Ohne klare Absicht, lediglich einer kleinen boshaften Regung nachgebend, der er nicht widerstehen konnte, warf Lucas hier Wölisch ein.“

„Waher! Sie denn nicht, Madame, daß das Erbrecht aufgehoben werden wird? Und hier bald sogar, sowie die neue Gesellschaftsordnung eingeführt ist.“

Alle Gäste hielten dies natürlich für Scherz, aber die Verklärung Madame Maselles war so fönisch zu sehen, daß alle vor besonnenen trugden. Das Erbrecht aufgehoben, welche Unbeuerlichkeit! Das vom Vater erworbene Geld sollte den Kindern entziehen, diese sollten gezwungen werden, ihr Brot wieder selber zu verdienen? Selbstverständlich, entgegnete Lucas, das ist die logische Konsequenz des Kollektivismus. Und als Maselle seiner Frau erneut zur Hilfe kam und ausrief, daß er unbelohnt ist, sein ganzes Vermögen in die Renten zu stecken, und man werde es in wegen, an das Staatsschuldenbuch zu führen, erwiderte Lucas gelassen:

„Da sind Sie eben sehr im Irrtum, verehrter Herr. Das Staatsschuldenbuch wird verbrannt, die Renten werden für unaltig erklärt! Diese Maßregel ist beschlossene Sache.“ Die Renten für unaltig erklärt! Was schien ihnen eben unmöglich, wie das der Stimmal auf ihre Köpfe niederzürte. Sie waren so faulmüßig, so entsetzt durch die Veränderung des Umtrages aller heiligsten Gesetze, daß Chateletard sich verzweifelt fühlte, alle flottenden Güntimittel zu beruhigen. Er wandte sich zum Beispiel Marie gegen das Minderliche, wo trotz Verstandes guten Beispiel Marie und Lucie sich nicht besonders auf aufgeführt hatten.

„Nicht doch, nicht doch“, sagte er, „das kommt noch nicht von heut auf morgen, und Ihre kleine wird mittlerweile noch Zeit

etwas kann man, dann sollte sie die Ergebnisse der beiden Wahlen befragen!

Das Vorwärtsheften unserer Partei im Wahlkreise Duisburg-Wilhelm bezeichnen die folgenden Zahlen. Es wurden sozialdemokratische Stimmen abgegeben:

1884	.....	946
1887	.....	1090
1890	.....	2953
1893	.....	6122
1901	.....	8204
1908	.....	14027

Ein politischer Skandal

nennt die demokratische Volkspartei den Beschluß der freisinnigen Vertrauensmänner im Wahlkreise Memel-Hendenburg. Das Blatt sagt weiter:

„Seit Monaten kämpft der Freisinn unter der Parole: 'Wider den Brotwucher!' und jetzt, wo es darauf ankommt, von Worten zu Taten überzugehen, klappert er zusammen in der schmerzlichen Sorge, daß seine Parole nicht ihm selbst, sondern einem anderen Gegner des Brotwuchers zu gute kommt. Da hört alle Logik und alles politische Vertrauen auf.

Und um dem Streiche auch das Moment der Komik nicht zu nehmen, welche überall nur nicht bei der Politik kaum hat, wird befürchtet, der Beschluß sei aber um alles in der Welt keine Wahlenthaltung. Also man dekretiert Wahlenthaltung und verpflichtet jedem, der sich nicht darnach richten mag, daß er auch damit gut thut.

Bedeutet das überhaupt etwas, so kann es doch nur heißen, man macht sich über sich selbst lustig. Und das war gar nicht nötig, denn nach dieser Erklärung, die selbst ein der Nationalzeitung und der Sozialdemokratie in der Kreisparole, als Organ des Nationalvereins und der freisinnigen Vereinigung, nicht erachtet wurde, wird sich alle Welt über die freisinnige Volkspartei lustig machen.

Und was kann der Erfolg dieser Enthaltungserklärung sein? Zunächst ist sie unvollständig eine Abwägung, die der Wahlberechtigten konventionen vor dem Wähler nicht nachgibt, dann aber, wie immer der Ausgang sei, nicht die blamabel für die freisinnige Volkspartei.

„Sieg der Brotwucherer, weil die Freisinnigen einen ihm ihre Schuldigkeit nicht thäten, so haben sie ihn in den Reichthümern gebracht und sie werden nicht erwidern können, wenn man ihnen diese beschämende Lachade im Gesicht schenkt.“

„Sieg der Sozialisten, weil sie nicht abtreten, so hat der Freisinn seine Erfolge überläßt leicht bewiesen, und zwar dort, wo diese gar nicht behauptet wurde. Denn wir sind der Hoffnung, daß sich eine große Zahl von Freisinnigen an die tägliche Ausübung kleinlichen Verkehrs nicht setzen, sondern um des Prinzips willen für die Sozialdemokraten stimmen wird.“

Wurde dies empfohlen, so konnte man als Jüngling an den Wege Bedeutung nehmen, geht aber die Wahl trotz der Enthaltungserklärung so aus, dann hat sich gezeigt, daß der Freisinn und seine Beschlüsse im Wahlkreise Memel-Hendenburg bedeutungslos sind.

Wie aber immer der Wurf fällt, das Vertrauen in die politische Montagne der Partei wird im ganzen Maße erschüttert, wenn sie dort, wo sie am meisten Druck, Gewicht hat, sich nicht sehen besteht, hat in das Gesicht gegen diese Volksbildung einzugehen.

Und weshalb? Die Sozialdemokratie soll im Wahlkampfe verwerfliche Mittel, böswärtige Verleumdungen gegen die Person des freisinnigen Kandidaten anwenden haben. Wir wissen nicht, ob es wahr ist, aber wir nehmen an, Demeist hat etwas gegen die Pflicht der freisinnigen Volkspartei, prinzipientreu zu sein?

Und ihr Prinzip ist doch, daß der Agrarier mit seiner wirtschafschädlichen Politik zu bekämpfen sei. Endet das Wort, wo es einem Sozialisten tant eines Volksparteilers zum Zuge hilft?

Die soziale Frage bedarf keiner Antwort; indem sie gestellt wird, ist sie beantwortet, und deshalb verwerfen wir eine Politik der schwächlichen Abwägung, wo es sich um große zeitbewegende Fragen handelt.

Wer die Zeit und ihre Bedürfnisse nicht befreit, darf sich nicht wundern, wenn die Zeit über ihn ihr Tagesgebot übergeht. Wir aber halten an dem Prinzip fest und erheben über gerade wegen des unbegreiflichen Willens der Memeler Parteileitung am 27. ds. jeder Freisinnige seine Schuldigkeit thut, das heißt, den Sozialdemokraten wähle unter der nach wie vor gemeintamen Parole:

Wider den Brotwucher!

Uns scheint es nur allzu wahrscheinlich, daß der Optimismus der Volkspartei bitter enttäuscht wird. Es wird kaum viele Freisinnige geben, die für den Sozialdemokraten stimmen werden.

Auch die Frankf. Bzg. rügt das Verhalten der Liberalen in Memel-Hendenburg.

„Dieer schwächliche Beschluß ist höchst besonnerswert und für die Ehren des Wahlkreises schändlich. Eine Wahlenthaltung bedeutet dem Wähler, daß er sich nicht an dem Wahlrecht beteiligen will, und das ist ein Verbrechen. Man hat sich daran haben, welchen Ausgang die Wahl nimmt. Ist es den liberalen Wählern von Memel-Hendenburg aber wirklich gleichgültig, wenn sie nicht wählen, so können, indem er vorab, sich für seine Prüfung vorbereiten. Es bestelligen sich also an dem Spätergang nur Boisgelin, der Untersekretär, das General Delacour, das Chevaux Bourcier und Lucas, und sie wanderten langsamem Schrittes durch die hohen Räume des Parks dem Wädhertor zu.

Am Sonntag teilte sich die Gesellschaft sehr vorrest: die fünf Herren gingen in einer Gruppe, und Hernando und Leonore folgten hinterher, anschließend in ein vertrauliches Gespräch verließ. Boisgelin ergriff sich in Klagen über das Unheil, welches die Landwirtschaft verurteilt: die Erde wurde Bankrott, alle Landwirte gingen einen nahen Ruin entgegen. Chateaufort und Bourcier waren darüber einig, daß ein drohendes Verbrechen für welches noch keine Lösung gefunden worden, sich hier aufdrängt: denn damit der industrielle Arbeiter produzieren könne, müsse das Brauereiwesen in der Gegend der Stadt sein. Sie laufe der verarmte Bauer, die Industrieprodukte nicht. Delacour glaubte, die Lösung sei in einem wohlangeordneten Sozialismus zu suchen. Und Lucas, den diese Frage tief berührte, drängte alle zum Reden, erfuhr besonders manches von Boisgelin, der schließlich das Gespräch machte, daß seine Unzufriedenheit auf die Schwerkriegs mit seinem Wähler, Berufung zurückzuführen war, dessen Ansprüche sich von Jahr zu Jahr steigerten. Er würde wohl gewiss sein, sich anfänglich der Wählererneuerung von ihm zu trennen, da der Wähler eine sehr vorzuziehende Ermöglichung des Wählerzweckes verlange. Das Schlimme sei aber, daß der Wähler, der er fürchte, daß der Vertrag nicht erneuert werde, den Wähler seine Vorsatz nicht auszuüben und die nicht mehr geringend dinge, indem er sagte, daß er nicht nicht habe, für den Gewinn seines Nachfolgers zu arbeiten. Dadurch werde der Boden sterilisiert, dem langsamem Absterben überlassen.

Und so ist es überall,“ sagte Boisgelin. „Es kommt zu seinem Umherhändnis mehr, die Arbeiter wollen sich an Stelle der Eigentümer setzen, und die Landwirtschaft leidet unter dem Streite. Zum Beispiel in Combes, dem Dorfe, dessen Weiden von dem meinsten durch die Strohke nach Formevies getrennt und heute nach dem Strohke in die Hände der Arbeiter übergeben. In Ober miteinander liegt, welche Anforderungen jeder Bauer macht, um seinen Ackerbau zu haben, wobei er sich zugleich selbst läßt. Die Feindschaft hatte ihr Gutes; alle diese Kerle würden arbeiten, wie sich's gebührt, wenn sie nichts

hätten und überzeugt wären, daß sie niemals etwas haben werden! Ueber diesen unerwarteten Schluß mußte Lucas lächeln. Aber das unvollständige Eingelassen, daß die fehlende Eingelassen allein schuld an dem ungeliebten Bankrott der Erde trage, machte keinen Eindruck auf ihn. Und nun traten sie aus dem Park heraus, und sein Wald schweifte über die weitestgehende Ebene der Roumaque, diesen ob seiner Fruchtbarkeit einst so berühmten Boden, den man heute anfragt, daß er erkalte und seine Leute nicht mehr nähere. Zur Linken erstreckten sich die Felles des Badhofes, während rechts die armenlichen Dächer von Combes sich erhoben, umgeben von ungeliebtem kleinen Waldern, durch Gebüsch, die unter der hoch aufragenden Lappeln, welche dem Boden das Aussehen eines aus lauter Felsen zusammengelegten Teppichs gaben. Wie sollte man es nur antworten, daß die Eingelassen wiederkehrte, daß diese sich einander entgegenkommenden qualvollen Aufregungen sich zu der herrlichen Kraftwirkung der gemeinsamem Zusammenkommen, um durch ein Gutes aller zu handeln! Als die Gesellschaft sich dem Wädhertor näherte, drang aus diesem, einen ziemlich großen und alt gehaltenen Kautz, lauter, heiserer Streit heraus, begleitet von Mischen und Hautschlagen auf den Tisch. Gleich darauf traten zwei Bauern in die Thür, der eine dick und schwerfällig, der andere mager und dückerlich, die, nachdem sie sich zum zuletzt demotivierten augenblick hatten, jeder an einem anderen Wege querelnd gegen Combes auftritten.

„Was giebt es denn, Freisinn!“ fragte Boisgelin den Wädhert, der auf der Schwelle des Parks stand.

„O, nichts, Herr. Wieder zwei Leute aus Combes, die wegen eines Grenzstreits in Streit liegen, und die mich gebeten hatten, ihnen als Schlichter zu dienen. Seit Jahren und Jahren vom Vater auf den Sohn, leben die Bantant und die Pannont in Streit und Haber, so daß sie vor Mat aus der Haut fahren möchten, wenn sie sich nur sehen. Was ich ihnen aus Vermuthen zuredete, es nicht nichts. Sie haben so eben gehört, wie sie aufeinander losgehen. Und wie vernagelt die Leute sind!“

„Wie geschicklich er sie heute nicht, wenn sie nur ein bißchen nachdenken und sich betragen würden!“

„Gleich nachher ist es ihm aber zu reuen, daß er sich diesen Gedanken hatte einschließen lassen, welchen dem Gutsheeren zu verraten nicht in seinem Vorteile lag. Sein Bild verschleierte

die übrige freisinnige Presse dagegen sucht das Verhalten der Volksheralen in Memel-Hendenburg zu rechtfertigen. Allen voran die freisinnige Zeitung des Hg. Eugen Richter. Sie sagt: Die sozialdemokratische Presse hätte am wenigsten Anlaß, sich über einen solchen Beschluß zu wundern:

„Eine Partei, die derart mit dreifachen Verleumdungen und frechen Lügen im Wahlkampfe arbeitet, wie die Memel-Hendenburg-Wahlinteressen unterordnet, und geschäftsmäßig und methodisch, mit Vorbedacht und Ueberlegung, dem Kandidaten der Gegenpartei auch in seinem Privatverhalte beschimpft, indem sie dem Grundidee huldigt, daß der Zweck alle Mittel heiligt, hat kein Anrecht darauf, sozialpolitische Vorbildungen zu machen. Ueber sich selbst zu verhalten, werden gegen andere Parteien, häufig und unmittelbar vor der Wahl angewendet hat, und mit Mitteln der von uns gekennzeichneten Art anderen Parteien Stimmen abgreift, muß selbst von vornherein auf solche Erklärungen gefaßt sein, wie sie nimmere in Memel beschloßen sind.“

Die „dreifachen Verleumdungen“ und „frechen Lügen“ bestehen darin, daß unsere Parteigenossen Uebergriffe und Rohheiten, die sich der freisinnige Kandidat den von ihm beschäftigten Arbeitern gegenüber hat zu schulden kommen lassen, gebührend gekennzeichnet haben.

Der Hg. Dr. Barth, das geistige Haupt der freisinnigen Vereinigung erweist sich wieder einmal einschüchtert, als die freisinnige Volkspartei und ihre Führer. Er giebt in einem offenen Briefe einem Wähler des Kreises Memel-Hendenburg den Rat:

„Ihnen Sie, was Sie können, um dem Sozialdemokraten in der Stichwahl zum Siege zu verhelfen!“

Zur Zeit gebe es in Deutschland kein größeres Uebel, als die Stärkung des Agrariertums. Die morgige Stichwahl wird beweisen, daß Herr Dr. Barth in den Wind geredet hat. Der Freisinn ist von der Selbstmordmanie ergriffen, und niemand kann ihm mehr helfen!

Unregelmäßigkeiten

sind auch bei der Wahl in Memel-Hendenburg in großer Anzahl vorgekommen. Nach dem Mem. Dampfboot behaupten unsere Parteigenossen, daß in einer Anzahl ländlicher Wahlbureaus weit mehr sozialdemokratische Stimmen abgegeben worden seien als später gegählt wurden. Von dieser eigenartigen Erscheinung habe die sozialdemokratische Partei den Minister des Innern und den Regierungspräsidenten in Kenntnis gesetzt, Protest erhoben und die Einleitung einer Untersuchung verlangt.

Das nicht alles so gewesen ist, wie es sein sollte, geht auch aus der Bekanntmachung des Wahlkommissars über das Ergebnis der Wahl hervor. Diese Bekanntmachung schließt mit einer Eingelassen ab, die Rechte der Wahlberechtigten. Entschuldigend ist die geringen Wahlverluste bei der Anfertigung der Wahlprotokolle die genügende Sorgfalt zu verwenden, welche bei den Protokollen über die Wahl am 19. d. Mts. vielfach zu vermessen gewesen ist.

Es wäre ein Wunder, wenn in Ostpreußen, wo die Junker dominieren, alles nach Gesetz und Recht zugehen sollte.

Die Angaben über den Kartoffelzoll

in der Deutschen Gärtnereizeitung nennt die Nationalzeitung in o hantafisch, daß sie glaubt, es handle sich nicht um Mitteilungen aus dem Regierungsentwurf, sondern um Forderungen der Interessenten. Nach der Deutschen Gärtnereizeitung soll die Kartoffeleinfuhr vom 1. August bis 14. Februar frei bleiben, in der ganzen Wüstenzeit aber einen Zoll von 12 M. für 100 K. unterliegen. 100 K. Kartoffeln kosteten im letzten Jahre nach der amtlichen Statistik 3.—1.50 M., in früheren Jahren sogar nur 2-3 M. Ein notwendiges Nahrungsmittel, ein Hauptgegenstand des Massenkonsums sollte demnach, so schreibt die Nationalztg., für die Hälfte des Jahres mit einem Zoll belegt werden, der bis auf das

Schnefabe des Preises

geht? Da man nachher das Staunen über die Höhe der gestiegenen Preise verlor, würde es kaum mehr überausen, auch noch auf einen Heranzoll von 50 oder 100 oder mehr Mark für die Tonne zu stoßen. Die Presse des Bundes der Landwirte freilich wird auf die dankbar höchsten Zugeständnisse immer noch als „lächerliche“ Erhöhung auslegen, wie sie es schon gegenüber dem Weizenoll gethan hat.

Das Urteil einer Handelskammer. In dem Bericht der Handelskammer zu Bielefeld für das Jahr 1900 heißt man: „Mit Bängen sieht die Baumwollenernte dem Erfolg der Handelsverträge entgegen, von deren Ausfall das Befinden von Hunderttausenden fleißiger Arbeiterfamilien abhängt. Und weiter:

Wir stehen in dem begonnenen Jahre 1901 vor ersten, schweren Aufgaben der Baumwollenernte für die zu erneuernden Handelsverträge. Es gilt die Verantwortungsbüchse Arbeit in einer Zeit der wirtschaftlichen Krise um uns heranzutreten, betrachten wir als ein günstiges Geschäft. Die Ruhe wird uns davor lohnen, gebend durch zu günstige Geschäftsergebnisse, fehlerhaften Vorbildungen unsere Zustimmung zu geben. Das gar zu intensive Auserseherwerden der Agrarier wird uns höhere Ansprüche aufbringen, wie es schon aus dem Einfuges unserer Kraft bedürfen, um nachgeben die wirtschaftlichen Verhältnisse sich Erwerbszweige gerecht zu beurteilen und wirtschaftlich zu vermerken.

Die Warnung der Handelskammer wird ungehört verhallen, wenn nicht die Hunderttausende fleißiger Arbeiterfamilien die Sache selbst in die Hand nehmen.

Sie wollen den Köller nicht! Der Frankf. Bzg. wird aus Straßburg geschrieben: In Kreisen eifriglich-loyalringiger Reichstagsabgeordneter wird beabsichtigt, für den nächsten Sonnabend eine Verammlung sämtlicher eif.-lothr. Reichstagsmitglieder einzuberufen, in welcher gegen die beabsichtigte Ernennung des Herrpräsidenten von Köller zum reichsständigen Staatssekretär Stellung genommen werden soll.

Herr v. Köller soll selbst nicht sehr davon erbaunt sein, daß er wieder nach dem Glas muß. Er weiß selbst, daß ihn da unten niemand liebt.

Dem Präsidenten Krüger haben fast alle Reichstagskassen aus Anlaß des Todes seiner Frau ihr Beileid ausgedrückt, darunter der Bar und Präsident Kuntze — nur Wilhelm II. nicht. Dagegen schickte Bülow ein Beileidstelegramm.

Vom Krach und seinen Folgen. Das Aufschlagsratsmitglied der Arbeiterversicherungsgesellschaft Ernst Dittro aus Dortmund wurde vorgestern nachmittag im Verwaltungsgebäude der Gesellschaft zu Kiel auf Anordnung der Staatsanwaltschaft verhaftet. — Gerhard Terlingen soll in Schweden, nach einer anderen Meldung in Paris erwirkt worden sein.

Ein neuer Schießorden hat Wilhelm II. für die Garde-Infanterie Regiment gestiftet. Er soll anstatt der jetzigen Schärpe verlichen werden. Die Mannschaften dürfen die Medaille bei der Entlassung mitnehmen.

Was beim Militär bestrahlt wird? Eine größere Anzahl Landwehrleute aus den verschiedenen Orten des Kreises Mainz — von Kaitel und Koffheim sollen sich allein 40 unter den „Gnädlichen“ befinden, die den ältesten Jahrgängen angehören — erheben dieser Tage, wie die Mainzer Volkszeitung mitteilt, vom Regimentskommando Mainz Zustellungen, daß jeder am 27. Juli — ein Sonntag — einen Tag Militärdienst im Militärgelände auszubüben hätte, und diese Leute sind das große Vergehen haben zu schulden kommen lassen, die letzten Kriegseroberungen nicht in den Militärbüch einzuliefern. Es betrifft dieses meißens Leute, die schon über 36 Jahre alt sind und im aktiven Dienst länger charniert waren. Ein Gehalt, die Strafe in eine Geldstrafe umzuwandeln, wurde abgelehnt.

D Welche Lust, Soldat gewesen zu sein!

Wegen fortgesetzter Mißhandlung seiner Untergebenen verurteilt das Bremerger Kriegsgericht den Unteroffizier Basse vom Grenadierregiment zu Werde zu acht Monaten Gefängnis und Degradation. Die Beweisaufnahme ergab u. a., daß er einen Mann weislich so lange Krübe machen ließ, bis dieser erschöpft zusammenbrach; am nächsten Tage erschöpfte sich der Mann.

Wegen Kaiserbeleidigung in Verbindung mit Zecherelerei wurde in Bolen der Arbeiter Ernst Lange, ein verkommener, arbeitsloser Mensch, zu 3 Monaten, 3 Tagen Gefängnis verurteilt. Gestrichen in Bolen erhielt der Zecherelle Paul Sand aus Oberhesslo 3 Monate Gefängnis. Er hatte die Beleidigung aus Anlaß eines Kaiserhochs begangen.

Ausland.

Oesterreich. Ein parlamentarischer Ungewitter zieht sich über einen ehemaligen Ministerpräsidenten von Ungarn zusammen. Infolge der bisher nicht denontierten Meldung, wonach Banffy seiner Zeit die Verfassung stützen wollte, beschloß die Opposition, eine Agitation für die sofortige Einberufung des Reichstages einzuleiten, um diesem den Antrag auf Verlegung Banffys in den Anlagenzustand zu unterbreiten. Dem Antrag wird kaum stattgegeben werden.

— Zugreifen Kumulten ist es am Mittwoch in der Gemeinderatsitzung zu Graz gegangen. Als der Genosse Dröhler von der Bewunderung des Volkes sprach, die

sich, sein Gesicht vorlor jeden Ausdruck, und er sagte in schwerfälligem Bauerntone:

„Wollen die Herren und Damen bielleicht hereinkommen und ein wenig ausruhen.“

Aber Unkas hatte das Handeln seiner Augen gesehen. Er beobachtete mit Interesse den Mann, der, etwa vierzig Jahre alt, mit feiner heiter, längeren Gestalt, feinem edelbarren, idarfigem Gesicht wie von der heißen Sonne der Felder ausgetrocknet schien. Er verhielt offenbar über nicht gewöhnliche Intelligenz, wie aus dem Gespräch hervorging, welches er nun mit Boisgelin führte. Dieser hatte ihn in heiterem Tone gehalten, ob er über die Frage der Wädhertenerneuerung nachgedacht habe und der Wädhert erwiderte lachend in kurzen, zurückhaltenden Worten, wie ein Diplomat, der die ernste Miene hat, einen Erfolg zu erringen. Offenbar verberg er seine eigentlichen Gedanken: die Erde für die, die sie bebauten, die Erde für alle, damit der Bauer sie wieder liebe und fruchtbar mache. Die Erde lieben? Er aucte die Achseln. Sein Großvater habe und sein Vater hatten an ihn gebungen, wie sie ein Zeile. Was hatte es ihnen genutzt? Er selber wollte sich ihr dort in Liebe zuwenden, wenn er sie für sich und die Seinen bearbeiten konnte, und nicht für einen Besitzer, dessen einziger Gedanke war, einen möglichst hohen Pachtzins einzulisten, und der sich heilen würde, den Zins zu erhöhen im Augenblick, wo es ihm, dem Wädhert, gelungen war, eine reiche Ernte zu erzielen. Und noch eine Reihe von Gedanken barg sich hinter seinen hohen Worten, lag in seinem heiteren, vorausschauenden Bilde: Einigkeit der Bauern, Zusammenziehung aller dieser kleinen Bodenstelle, gemeinschaftliche, intensive Bewirtschaftung mit modernen Maschinen. Diese nicht gewöhnlichen Ideen hatte er nach und nach in sich entwickelt, er verbergte sie vor den Gebihrern, die nicht hauen zu wissen brauchten, aber sie hatten doch manchmal unterdessen in seinen Reden sich

(Fortsetzung folgt.)

Seiters. Am Oifer. Was glauben denn Sie eigentlich? Ich soll Ihnen nachgeben? — Von ich nachgeben? Ich bin der bestscheltete ... — Wer, ich der Gelscheltete? Da war ich schon dummi!



Die Gemeindevorstellung durch ihre neuen Steuerprojekte vornehmen wolle, brachen die Galerieschüler in stürmische Beifallsstürmen aus. Der Vorsitzende sprang erregt auf und rief Dröhler zur Ordnung, welcher hierauf dem Vorsitzenden die Worte rief: „Wenn Sie die Not und das Elend des Volkes verstehen würden, müßten Sie den Ausdruck Bemerkung berechtigt finden!“ Jeder der Beifall auf der Galerie. Der Vorsitzende beantragte die Räumung der Galerie, wobei die Galerieschüler eine drohende Haltung gegen die Gemeindevorstellung annahm. Unter dieser bedäufenden Räumung und fortwährenden Drohungen verließen sie das Gebäude, vor welchem der Stand seine Fortsetzung fand. Die Sitzung wurde geschlossen. Beim Verlassen des Rathhauses brachten die auf dem Hauptplatze angekommenen Galerieschüler den sozialistischen Gemeindevorstellern eine stürmische Ovation dar. Von den Frauen, die sich an dem Arm auf der Galerie beteiligten, wurde eine Frau wegen Beleidigung des Referenten Dr. Ritter v. Hohenburger auf der Straße verhaftet.

Frankreich. Der Fall Millierard und was damit zusammenhängt, gefaltet sich für den „sozialistischen“ Minister und seine Freunde immer unangenehmer. Der Gelehrte veröffentlicht ein Interview mit dem sozialistischen Deputierten Viviani — der ein Intimus von Millierard ist —, welcher erklärte, für ihn sei es ungewiss, daß der Ministerpräsident Waldeck-Roussieu eine Annäherung an die gemäßigten Republikaner anstrebe, von der die Sozialisten ausgeschlossen sein sollen. Gleichzeitig giebt dasselbe Blatt eine Unterredung mit einem gemäßigten republikanischen Deputierten wieder, der erklärte, daß keine Partei eine Verständigung mit Waldeck-Roussieu nicht zurücklassen werde, wenn dieser seinen Vortritt einsehe und den Kampf gegen den Bolschewismus aufnehme.

Man braucht Herrn Millierard nicht mehr — er erhält einen Paßtritt, und seine Freunde mit ihm. Nach einer anderen Version soll Waldeck-Roussieu beabsichtigen, Millierard dadurch unidächtig zu machen, daß er ihm an Stelle seines jetzigen Vortrittes das politisch ziemlich einflusslose Ressort der Justiz übertrage.

Belgien. Die Militärfrage. Seit 15 Jahren steht in Belgien die Militärfrage auf der Tagesordnung. Kadastre und Sozialisten haben für eine gründliche Umwandlung des jetzigen Militärsystems agitiert. Belgien befinde sich in Friedenszeiten ein lebendes Heer von 490 000 Mann, das sich rekrutiert aus Freiwilligen und aus Milizen. Die weiche Freiwillige sind, desto weniger gelangen zur zwangsweisen Aushebung. Das schmähliche an dem dort herrschenden System ist das Heerwesen, „Remplacements“, wonach es Söhne reicher Familien möglich ist, für ein paar hundert Franc sich einen Ersatzmann zu kaufen, der für ihn den „Dienst fürs Vaterland“ ausübt. Neben ihrer grundsätzlichen Verpflanzung des Militarismus überhaupt, hatten die Sozialisten namentlich für die Befreiung dieses Vortrittes der Weichen gewirkt. Die jahrelange Agitation hatte zur Folge, daß sich endlich die Regierung und auch die militärischen Kreise mit der Frage befaßten.

Zast alle Heerführer haben sich mit der Zeit als Anhänger der allgemeinen Wehrpflicht mit Aufhebung des Loskaufs-Systems erklärt. Alle Kriegsminister und alle Ministerpräsidenten, die in den letzten 15 Jahren im Amt gewesen sind, haben dieselbe Erklärung abgegeben. Selbst der König hat sich bei den verschiedenen Gelegenheiten, öffentlich und privatim ebenfalls zu Gunsten der allgemeinen Wehrpflicht geäußert.

Zast ist nun das Projekt der Regierung erschienen, an Reformen bringt es nur wenig. Die Dienstzeit der Freiwilligen und der Milizen ist einander gleich gestellt und etwas herabgesetzt. Die aktive Dienstzeit der Infanterie beträgt danach 20 Monate, die in den zwei Jahren nach der Aushebung zu absolvieren ist; für die Kavallerie beträgt sie 30 Monate, für die Artillerie 28 Monate. Für diejenigen, die 20 Jahre gedient haben, ist eine Pension beziehentlich Verjüngung im Zivildienst vorgezogen. Sind die Reformen äußerst minimal, so bleiben alle Uebelstände, um deren Befreiung es vor allem zu thun war, vollkommen weiter bestehen, das Loskaufsystem bleibt aufrecht erhalten. Regierung und Offiziere, sowie der Hof haben kapituliert vor der kirchlich-konserverativen Wehrheit.

Das Volk, das in den letzten Jahren sehr hart von antimilitärischen Tendenzen durchdrängt worden ist, wird diese Reform mit großem Widerpruch aufnehmen. Es wird daraus von neuem die Lehre ziehen, daß von dem Klassen-Parlament, welches auf Grund des Biural-Systems gewählt worden ist, keinerlei wirklich durchgreifende Reformen zu erwarten sind. Das Projekt der Regierung wird einen neuen Anstoß bilden für die Agitation gegen den Militarismus und für das allgemeine gleiche Wahlrecht.

Rußland. Ein Geheimverlaß gegen die Juden wird im Vorwärtis veröffentlicht. Es handelt sich um ein geheimes Rundschreiben eines Divisionsstabes an die Regimentskommandanten, worin mitgeteilt wird, daß eine auf Befehl des Zaren beim Hauptkloster eingeleitete Kommission, die die Juden habe, Maßregeln gegen die Jügellosigkeit der Juden zu treffen, vorgezogen hat: 1. Erhöhung der Strafen für die von Juden Militärpersonen gegenüber zugefügten Beleidigungen; 2. Veränderung der Art der Einsetzung derartiger Prozesse dahin, daß dieselben unabhängig von den Klage-Verträgen der Verletzten geführt werden müssen und mit keinem Vergleich beendet werden können; und 3. Verweigerung der Prozesse über Juden, die beschuldigt werden, Militärpersonen Beleidigungen und andere Gewaltthaten zugefügt zu haben, in einzelnen Fällen auf Antrag des Kommandierenden der Truppen der Militärbezirke und mit Genehmigung der Minister des Innern, der Justiz und des Kriegswesens, in deren gegen-

seitiger Uebereinstimmung, an ein Kriegsgericht zur Untersuchung, unter Anwendung gegenüber den Schuldigen, in besonders wichtigen Fällen, der kriegsrechtlichen Gesetze. Das russische Kriegsministerium hat außerdem für notwendig erachtet, auch Maßregeln administrativer Einwirkung in Bezug auf schuldige Juden festzusetzen, und zwar: 1. den Orts-Generalgouverneuren das Recht der administrativen Ausweisung aus ihren Wohnorten anheimzulegen; 2. eine Geldstrafe auf die jüdische Gemeinde desjenigen Orts aufzulegen, in der ein Zusammenstoß mit Militärpersonen entstanden ist; und 3. die Vollstreckung von Kriegsstrafen in solchen Fällen. Die Minister des Innern und des Kriegswesens haben gegen diese Erklärungsmaßregeln entschieden Widerspruch erhoben und der Meinung des Kriegsministers zugestimmt, daß die Verhängung der Strafen für die Militärpersonen bezüglich Beleidigungen in der Art des Strafgesetzes über solche Beleidigungen allgemeine Maßregeln sein müssen, nicht aber ausschließlich in Bezug auf Juden.

Zur Erklärung dieses Geheimverlasses hebt der Vorwärtis hervor, daß dieser sich vor allem gegen die russische Arbeiterbewegung richte, in der jüdische Arbeiterführer herorgetreten sind. Nach dem geheimen Rundschreiben sollen Streiks wie Hochverrat und Revolution bestraft werden.

China. Nach einer Meldung des Vokal-Anz. scheint die Rückkehr des Hofes nach Peking wieder in Zweifel gestellt zu sein, da neuerdings befohlen wurde, weitere Verleinerungen nach Eingangs zu senden. Wie aus Washington gemeldet wird, glaubt das Staatsdepartement, daß die Mächte übereinkommen werden, einen Einfluß von 5 Proz. festzusetzen, mit der Aussicht ihn zu erhöhen, wenn die Einnahmen nicht für die Aufbringung der Entschädigung ausreichen.

Sozialen.

Arbeiter-Risiko. In Rouwbon (Belgien) fanden in einer Kohlengrube Erdstöße statt, welche 4 Personen, Mitglieder einer und derselben Familie, unter sich begrub. Der Vater und ein 15-jähriger Sohn wurden als Leichen aus dem Schutt hervorgezogen, während zwei andere Söhne schwerere Verletzungen davontrugen. In den verflochtenen 25 Jahren hat die Kasse vereinnahmt 29 234 693.76 M. und verausgabt 27 546 228.92 M., also ganz respectable Summen. Die Mitgliederzahl beträgt zur Zeit 72 000.

Auf dem Gemondschicht der Isolierten Karl Georg Mitbürger bei Gottesberg land vorgesehene eine Explosion stattfand in der Witterung. Eine Person wurde schwer, drei leicht verletzt. Die Verletzten wurden sofort geborgen. Die Gefahr ist beseitigt.

Zwecks Erlangung von Zeichnungen zu Arbeiter-Wohnungseinrichtungen sind vom Rheinischen Verein zur Förderung des Arbeiterwohnungsweins und der Firma Krupp Preise von 1000 M., 700 M., 500 M., und 2 zu je 300 M. ausgeschrieben worden. Entwürfe sind bis zum 15. October beim Direktor des Düsseldorf-Kunstgewerbemuseums einzureichen.

Die Zentral-Kranken- und Sterbefälle der Fischer hält ihre Generalversammlung, z. B. in Frankfurt a. M. ab. Die Kasse feiert in diesem Jahre ihr fünfundzwanzigjähriges Jubiläum; der Gründungsakt wurde gleichfalls in Frankfurt a. M. von den 48 Delegierten des Fischerkongresses am 27. Juni 1876 gefeiert. An der Generalversammlung nahmen 65 Delegierte teil.

Interessante sind die Annahmen, welche der Bauhilfsleiter Jacobs Hamburg teilt. Danach sind vom 1. Januar 1899 bis zum 1. April 1901, also in 2 1/4 Jahren, zu verzeichnen:

a) An Einnahme:	
Zinsen von belegten Kapitalien . . .	104 290.08 M.
Für Eintritt und Mitgliedsbeiträge . . .	33 537.05
Beiträge . . .	4 085 655.25
Erlöse aus dem Verkauf von Veräußerungsgegenständen . . .	17 777.90
Sonstiges . . .	18 561.90
Zusammen	4 259 822.18 M.
b) An Ausgabe:	
An ärztlicher Behandlung, Arznei und Heilmitteln . . .	716 942.83 M.
Angehörigen-Unterstützung . . .	18 983.72
Krankkosten in den Verwaltungen . . .	117 672.05
Krankengeld . . .	3 271 680.00
Sterbegeld . . .	137 823.95
Schäden und Vergütung in den Verwaltungen . . .	158 815.06
Schäden, Vergütung der Kommissarinnen . . .	41 879.56
Sonstige Ausgaben . . .	49 494.24
Zusammen	4 556 007.85 M.
Demnach ist die Ausgabe um 296 185.70 M. größer als die Einnahme und sind allein davon im ersten Quartal dieses Jahres 184 989.05 M. mehr verausgabt. Der Vermögensstand der Kasse war am Schluß des ersten Quartals 1 503 496.79 M.	

Professor Koch über die Tuberkulose und deren Bekämpfung.

Der berühmte Entdecker des Keilversums führte in seinem Vortrage auf dem Tuberkulose-Kongress in London aus, daß nach der Aufhebung des Tuberkulosegesetzes an der Möglichkeit der allmählichen vollständigen Beseitigung der Tuberkulose als Volksepidemie nicht mehr zu zweifeln sei. Der Weg hierzu müsse durch genaue Erforschung der Art der

Uebertragung der Krankheit gefunden werden. Der Grundlag, jede Infektionskrankheit nach ihren besonderen Eigentümlichkeiten zu bekämpfen, habe zu bedeutenden Erfolgen geführt. Die Bekämpfung der Pest werde fortgedrückt, wenn erst der Grundlag, daß nicht die erkrankten Menschen (von den Tieren abgesehen) sondern die von ihnen abgehenden Keime die Ueberträger der Krankheit sind, die allmählichen Maßnahmen beseitigen werde. Die Bekämpfung der Cholera werde vor allem durch Verbesserung der Trinkwasserverhältnisse erreicht. Die Hundstube müsse durch allgemeine Einführung des Maulkorbzwanges zum Verschwinden gebracht werden. Besonders lehrreich seien die bei Bekämpfung ihrer Verbreitung. Eine Bekämpfung der Pest durch die Bekämpfung der Cholera werde, wie in Norwegen durch zwangsweise Abführung der Schwermkranken in ihrer Ausbreitung beträchtlich gehemmt worden. Was nun die Tuberkulose selbst anlangt, sei die Uebertragung von Mensch zu Mensch durch den Auswurf der Kranken während ihrer Verküpfung. Eine Bekämpfung hingegen komme nur sehr wenig in Betracht. Die Frage der Möglichkeit der Uebertragung der Krankheit durch Milch oder Fleisch tuberkulöser Rinder auf den Menschen beanlagte den Redner zu eingehenden Veräugnisse, die er gemeinsam mit Professor Schütz von der tierärztlichen Hochschule in Berlin für die Bekämpfung der Tuberkulose der Rinder zusammengekommen. Die menschliche Tuberkulose sei durch die Verursacher, denen fortgesetzt menschliche Tuberkulose beibringt wurden, zu übertragen. Damit war die völlige Bekämpfung zwischen der Tuberkulose der Menschen und der Rinder unüberwindlich bargehen. Die Uebertragung der Tuberkulose der Rinder auf den Menschen hält Professor Koch für höchst unwahrscheinlich, da die Keime nicht selten seien, in welchen primäre Tuberkulose der Eingeweide nachgewiesen werden könne. Maßnahmen gegen diese Art der Uebertragung seien entbehrlich.

Professor Koch erörterte nunmehr die Mittel zur Bekämpfung der Tuberkulose durch den Auswurf der Kranken. Durch den Auswurf dieser Mittel und durch deren anschließende Bekämpfung sei die Seuche allmählich zu bekämpfen. Der Gelehrte kam dabei in erster Linie auf die Wohnungsbedingungen der armen Bevölkerung zu sprechen. Durch ein planmäßiges, langames Vorgehen müßten die Verhältnisse allgemach gebessert werden. Man müßte die Tuberkulose abkämpfen wollen, man müsse das allzu dichte Zusammenwohnen der Menschen verhindern. Alle Schwermkranken müssen, damit sie nicht zu einer Quelle der Ansteckung und damit neuer Erkrankungen werden, rechtzeitig der Krankenhausbehandlung zugeführt werden. In diesem Punkte seien besonders leicht zugängliche Krankenhäuser der Uebertragung für ungenügend zu gründen, die ohne große Geldausgaben zu errichten seien. Dies ist die wichtigste Maßregel, auf der begüterte Menschenkreise sei hier die beste Gelegenheit, ein segensreiches Wirken zu entfalten, das der Menschheit dauernd zu gute komme. In seinem Vortrage habe er namentlich die Schwindigkeit in dem Maße abgenommen wie in England, welches die größte Zahl solcher Hospitäler besitzt. Von besonderer Bedeutung sei auch die Anwesenheit der Kranken in der Wohnung. Die Uebertragung der Tuberkulose in den früheren Städten sei durch die Luft in Gassen und Vorwegen, insbesondere aber in Kellern, begünstigt. Diesen Vorwegen müsse aber eine sorgfältige Kontrolle zur Seite stehen, welche die Uebertragung der Desinfektion der Wohnungen und der mit den Kranken in Verbindung gekommenen Gebrauchsgegenstände sei.

Professor Koch führt dann aus, daß einer der bedeutendsten Faktoren bei der Bekämpfung der Tuberkulose die Miffikation der Bevölkerung sei. Es müßten Bekämpfungen über das Gebiet der Krankheit veranlaßt werden, ebenso über die Verbreitung und über die Verhältnismäßigkeiten. Was die Frage der Lungenheilstätten betrifft, so erklärt er Professor Koch für sicher, daß die Tuberkulose in den früheren Städten heilbar ist. Daraus ergebe sich auch die Wichtigkeit der Bekämpfung. Einmal müßte andererseits auch hier vor einer Uebertragung der Tuberkulose abgesehen werden. Das ergebe sich aus den Ziffern: In Deutschland könne die Zahl derjenigen, die alljährlich durch die bestehenden Heilstätten ihre Gesundheit wieder erlangen, ungefähr 4000 betragen, während 226 000 Personen wegen Schwindigkeit in Krankenhausbehandlung stehen. Einen größeren Einfluß auf die Eindämmung der Krankheit hätte die Bekämpfung der Tuberkulose in den öffentlichen Anlagen, die Prophylaxe sowie die Bekämpfung. Insbesondere müßte der Redner alle größeren Gemeinwesen, die von der Stadt New York betroffenen Einrichtungen nachzuziehen, die den glänzendsten Erfolg erzielt hätten; denn seit dem Jahre 1886 sei die Uebertragung in Tuberkulose dort immer geringer geworden, und die Bekämpfung heute 25 Prozent weniger als vor fünfzehn Jahren.

Professor Koch schloß seine Ausführungen mit einer Erörterung der Aussichten für die Zukunft. Die Gelehrte mahnt, im Kampfe gegen die Tuberkulose unentwegt die Erfahrungen zu benutzen, die bei der Bekämpfung anderer Seuchen gewonnen wurden. Alles unnütze Wege vermeiden und das Uebel an der Wurzel gefaßt werden, so ist Professor Koch der festen Ueberzeugung, daß der Kampf gegen die Tuberkulose zum gerechten Ende geführt werde.

In Londoner Kreisläuferei ist man der allgemeinen Ansicht, daß auch mit seiner Theorie der Nichtübertragbarkeit der Krankheit auf Menschen zu sich her zu gehen ist. Man wende ein, Kochs Experimente seien nicht abgeschlossen, man müsse daher davor warnen in Bezug auf Butter und Milch sich mit Rücksicht auf Kochs Theorien der Sicherheit zu überlassen. Wenn sich die Theorie Kochs als unzutreffend herausstelle, werde namentliches Unglück angerichtet werden.

Wie dem V. L. ein Telegramm aus London berichtet, nimmt in den dortigen Kreisläuferei die Gegenrichtung gegen die vorgebrachten russischen Theorien zu. Der deutsche Forscher wurde durch die Ueberreichung der Darwin-Medaille, welche bezeugt, daß er für außerordentliche Verdienste um die öffentliche Gesundheitspflege bekränzt wurde, geehrt. Die Regierung wird eine Kommission zur Nachprüfung der neuen russischen Theorie ernennen. Sir James Bluff stellte seine in der Gesellschaft Essen belegene Mitternachtsfeier für Versuchszwecke zur Verfügung.

Verantwortlicher Redakteur: H. Weismann in Halle.

Ruß- und Leiterwagen.
Blau u. eisenfarbig gefirnischt, mit eiser. Achsen, äußerst solides Fabrikat, empfiehlt
Albin Hentze,
24 Schmeerstraße 24.
Commandant Schlachte-Verf. Grätz, Weingärten 38.
Von bereiteten Chemikern untersucht. Unter ärztlicher Aufsicht angefertigt. Wer seine Kinder sich hat, giebt ihnen Kochs langjährig bewährten
Nährzwieback.
Karl Kochs Nährzwieback bildet den Kindern gesundes Blut, stärkt den Knochenbau und bietet den besten Ersatz für die oft mangelnde Nahrungsmittel. In haben in den Apotheken, Drogerien, besseren Kolonialwarenhandlungen und Bäckereien (wie in Karl Kochs Nährzwiebackfabrik, Halle a. S.)

Commandant Schlachte-Verf. Grätz, Weingärten 38.
Von bereiteten Chemikern untersucht. Unter ärztlicher Aufsicht angefertigt. Wer seine Kinder sich hat, giebt ihnen Kochs langjährig bewährten
Nährzwieback.
Karl Kochs Nährzwieback bildet den Kindern gesundes Blut, stärkt den Knochenbau und bietet den besten Ersatz für die oft mangelnde Nahrungsmittel. In haben in den Apotheken, Drogerien, besseren Kolonialwarenhandlungen und Bäckereien (wie in Karl Kochs Nährzwiebackfabrik, Halle a. S.)

Zigaretten.
Grosser Umsatz. Kleiner Nutzen.
Grosse Auswahl, keine hohen Spesen, bieten Ihnen Vorteil beim Einkauf.
Empfehle meine hochfein gelagerten Zigaretten zu äussersten Preisen.
Zigaretten-Spezial-Geschäft
Franz Reinicke jr., Merseburgerstr. 150.
Inventur-Rester sind billig zu haben.
Vereinen empfiehlt zu Kinder-Gesten verschiedene Zuckerwaren, 5 Pfennig-Artikel u. f. w.
C. Tornow,
Hilf. Rob. Schirmer, Halle a. S., Reibzigstraße 82.
Küden-Abfälle abzugeben
Gohlfstraße 19, 1. Et. links.

Zigaretten.
Grosser Umsatz. Kleiner Nutzen.
Grosse Auswahl, keine hohen Spesen, bieten Ihnen Vorteil beim Einkauf.
Empfehle meine hochfein gelagerten Zigaretten zu äussersten Preisen.
Zigaretten-Spezial-Geschäft
Franz Reinicke jr., Merseburgerstr. 150.
Inventur-Rester sind billig zu haben.
Vereinen empfiehlt zu Kinder-Gesten verschiedene Zuckerwaren, 5 Pfennig-Artikel u. f. w.
C. Tornow,
Hilf. Rob. Schirmer, Halle a. S., Reibzigstraße 82.
Küden-Abfälle abzugeben
Gohlfstraße 19, 1. Et. links.

Fahrad f. 80 M. verk. Barfir. 21. III.
Zodens-Anzeige.
Am Mittwochabend verschied nach langem Leiden der Brauer
Hugo Müller
im Alter von 37 Jahren an der Cholera. Die Beerdigung findet Sonntag den 28. Juli vormittags 11 Uhr von der Weichenhölle des Giebeldienstes Friedhofes aus statt.
Zentral-Verband der Brauer und Berufsangehörigen.
Sektion 1. und II. Halle a. S.
Sammelpunkt 10 Uhr vorm. bei Wittig, Körnerstraße.

Emaile

nach
Gewicht

33 Pf.

**Emaile-
Waschgarnitur
mit Ständer
Mk. 1.45.**

Bät's Spezialhaus für Haushaltwaren

54 Gr. Ulrichstrasse 54.

Metallarbeiter-Verband

Sonnabend den 27. Juli abends 8 1/2 Uhr im Konzerthaus, Karlstr., **Versammlung.**

Tagesordnung: 1. Die jetzigen Entlassungen und Lohnabzüge in der Metallindustrie. 2. Beratung eines Ortsstatuts für Halle. 3. Verbandsangelegenheiten.

Sonntag den 28. Juli nachmittags 4 Uhr **Metallarbeiter-Versammlung in Nietleben** in der Mautschen Gastwirtschaft.

Ausflug der Halle'schen Kollegen nach dort zur Beteiligung an der dortselbst stattfindenden Versammlung. Treffpunkt Sonntag nachmittags 1/3 Uhr am Seiffhütter Bahnhof.

Holzarbeiter-Verband, Fil. Halle a. S. Sonnabend den 27. Juli abends 8 1/2 Uhr im „Weißen Hof“, Geißeustraße 5.

Mitglieder-Versammlung Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 2. Quartal. 2. Aufnahme einer Statistik über den Brotverbrauch. 3. Verschiedenes. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen der Kollegen ersucht Die Ortsverwaltung.

Verband der Fabrikarbeiter u. Arbeiterinnen H.-Nordens. Sonnabend den 27. Juli abends 8 1/2 Uhr in der „Sachsenburg“ **Mitglieder-Versammlung.** Um zahlreiches Erscheinen ersucht Die Verwaltung.

Verband der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Halle-Süd. Sonnabend den 27. Juli abends 8 1/2 Uhr im „Kauisch“ Gast- und Logierhaus, Wartensberg 6.

Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Verbandsangelegenheiten. 2. Verschiedenes. Um pünktliches Erscheinen bitten Die Ortsverwaltung.

Bitterfeld. Sonntag den 28. Juli in Delzers Vokal

gr. öffentliches Gewerkschaftsfest. Von nachmittags 4 Uhr an Instrumental- u. Garten-Konzert, ausgeführt von der Leitinsider Stadtkapelle. Bei ungünstigem Wetter im Saale.

Programm 25 Pf. Abends **Ball.** Programm 25 Pf. Das Gewerkschaftskartell.

Deutsch. Metallarbeiterverband Weissenfels Sonntag den 28. Juli nachm. 3 1/2 Uhr in der „Reichskrone“

Stiftungsfest bestehend aus Ball, Preisversteigerung und Regeln. Hierzu erlauben wir uns Freunde und Gönner freundlichst einzuladen Beginn des Abends um 8 Uhr. Das Komitee.

Arbeiter-Radfahrerver. 'Freie Radler' Zeitz Sonntag den 28. Juli im „Dianasaal“

Stiftungsfest, bestehend in Konzert, Reigenfahren und Ball. Konzert-Beginn 8 Uhr nachmittags. Hierzu ladet ergebenst ein Der Vorstand. G. Köhler.

Deutsch. Metallarbeiter-Verband. Zahlreiche Zeit. Sonnabend den 27. Juli abds. 8 1/2 Uhr in Schindlers Vokal **Versammlung.** Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 2. Quartal. 2. Wahl eines 2. Vorsitzenden. 3. Bericht der Kartell-Delegierten. 4. Verschiedenes. Zahlreiches Besuch nicht entgegen Die Ortsverwaltung.

Handels-, Transport- u. Verkehrsarbeiter-Verband. Zahlr. Zeit. Sonnabend den 27. Juli abds. 8 1/2 Uhr im Kämpfers Restaur., Wasserlochl. **Versammlung.** Um zahlreiches Erscheinen ersucht Die Ortsverwaltung.

Gesellschaftsverein Frohlinn Merseburg. Sonntag den 28. Juli 1901

2. **Stiftungs-Fest mit Garten-Fest** in der Funkenburg.

Geselligkeits-Verein der Lackierer, Zeitz. Sonntag den 28. Juli abends 6 Uhr im Saale der Heiteren Wied **Kranzchen.** Hierzu ladet ergebenst ein Der Vorstand.

Apollo-Theater. **Sommer-Variété.** **Neuer Spielplan!** Massias O'Connor, Handkünstler. — Margarete Fantaska, Coubrette. — Emil Wagner, Dünnerli. — Hochberg-Duo. — Willy Cortum, Coubretten-Imitator. — Elvira, Oceanus und Max, röm. Ringe und Trapez. — Crawford-Truppe, akrob. Variet.

Der Trompeter aus Nietleben, Komisches Ensemble.

Anfang 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Vom bereidigten Chemiker gepreßt. Unter ärztl. Kontrolle angefertigt.

Eine ganze Armee repräsentiert bereits die von General-Kinderführer, welche in Karl Kochs, durch 18jährige Erfahrung beherrschter Kindererziehung als Sektretär, Drägen, Darmkranke, Akrobaten, Anstehenkünstler etc. zu tätigen. In Ditten u. Werten zu 10, 20, 30 und 50 Pf. zu haben in den bekannten Verkaufsstellen u. all. besser. Drogeriehandlungen. **Kein Opa mehr!** Karl Kochs Hustenmittel.

Sämtl. Parteischriften. Die Volksbuchhandlung.

Zoologischer Garten, Halle. **Entree 50 Pf. Kinder 30 Pf.** Sonnabend den 27. Juli **Zwei große** nachm. 4 Uhr und abends 7 1/2 Uhr **Extra-Konzerte.**

Konsumverein für Weissenfels u. Umg. E. G. m. b. H. Zu unserer am Montag den 29. Juli im Restaurant „Zentralhalle“ stattfindenden Generalversammlung ist folgender Antrag eingegangen: Beschlußfassung über die Vertilgung der Arbeitszeit resp. Aufhebung derselben an Sonn- und Feiertagen. Der Zutritt ist nur gegen Legitimation gestattet. Der Aufsichtsrat des Konsumvereins für Weissenfels u. Umg. E. G. m. b. H. Emil Heinig, Vorsitzender.

Briketts MW. und Luckenau, Nasspresssteine, böhmische u. Steinkohlen **Adolf Gersmann,** verlängerte Handwagen stehen in großer Anzahl zur Verfügung. **Telephon 2367.**

Kohlenfaure, Kräuter- u. Zentral-Bad Dampf- u. Wannenbäder **Gr. Ulrichstr. 62.** Sämtliche ärztliche Anordnungen werden auf das Gewissenhafteste ausgeführt.

Trebnitz. Zu dem am Sonntag den 28. Juli stattfindenden **Preistegeln m. Ball** erlauben wir uns ergebenst einzuladen. Der Vorstand. H. Krug.

18 Geißeustraße 18. **Hot-Wurst** **H. J. Dobberstein,** 1 Alter Markt 1.

In vorzüglichen Qualitäten empf.: **Leichte Sommer-Zoppen, Badhosen, Drellhosen und Jodetts, Lederhosen glatt und gestreift mit Las und Schlit, Normal-Anzüge in Pilot u. Seiler-Blumen und Schürzen, gutgenähte Barthenhemden.** **W. A. Kyritz, Trödel 2, am Markt.**

K. Rühlemann Giebichenstein, Burgstr. 7, Nähe der Post, empfiehlt zu allerbilligsten Preisen: Frauen-, Männer- u. Kinderhemden, bunnt u. weiß, Tücher, Wirtschafst- u. Wädchenschürzen jede Größe, Männer- u. Knabenhosen, weiße Leinwand, Baumw. Strümpfen, Socken jed. Art, weiße Damenhosen, Röcke u. Regenschürzen Damen-Korsetts, Schürzen, weißen Handtuche Chemiefests, Schilpe, Lein. Stragen, Manchetten, Sporthemden f. Herren u. Knaben, Sweaters, Seidene Bänder und Damenriegel jeder Art, Gardinen, Spagelbordern, Spitzen, Kollenzstoffe, Tisch-, Soja-, Bett-, Waschtücher, Grillingsartikel, Bettfedern, Federbetten jed. Art, Hemdentuch, Gingham, Blaudruck-Schürzen, Kasse, das Bündel von 140-220 Pf., **Mentent und Kurzwaren, Badhosen, Kleiderstoffe, Badhosen und Kleider, bedeutend ermäßigt, Blaue Hosen, Zaden, Engl. Lederhosen, weiß, in nur soliden Qualitäten, erstaunlich billig.**

Gebr. Buttermilch Größtes Galanteriewaren-En gros-Lager der Provinz, empfehlen Wiederverkäufern für die Sommerfeste:

Stocklaternen, Kinderfahnen, Feuerwerk, Beng. Zündhölzer, Spielwaren, Verlosungs-Gegenstände, Abschlessterne, Abschlessvögel, Geschenke für Kinder.

Größte Auswahl. Billigste Bezugsquelle. Geschäftshaus: **Sandwehrstr. 9,** nahe am Bahnhof. **En gros.**

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Petition gegen den Brotwucher betr.

Die Parteigenossen in Halle werden ersucht, die in ihren Händen befindlichen Petitionskisten sofort unter Angabe der nach zu erledigenden Straftatbestände an ihren zuständigen Ausgabestellen abzuliefern, damit die noch im Rückland befindlichen Strafen am nächsten Sonntag in gemeinsamer Aktion zur Erledigung gebracht werden können.

J. M. Karl Reimand,
Vorfigender des Sozialdemokratischen Vereins.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 26. Juli 1901.

Die hiesige Polizeiverwaltung und die Erwerbung der preussischen Staatsangehörigkeit.

Die Befreiungen des Sozialdemokratischen Vereins, die Arbeiter in möglichst großer Zahl zur Erwerbung der preussischen Staatsangehörigkeit und damit zur Teilnahmeberechtigung an den Stadtverordnetenwahlen zu veranlassen, sind von Erfolg gekrönt gewesen. Auch immer erschienen im Arbeitersekretariat Arbeiter, um sich die Vorarbeiten für die Erwerbung der Preussische Staatsangehörigkeit bei der Gewerkschaft zu lassen. Nach dem von seinem Heimatlande erhaltenen Nationalitätsausweis begibt man sich als Katholik, um seine Aufnahme in den preussischen Staatsverband zu erklären. Dieses erfordert eingehende protokolllarische Verhandlungen, da sich die vorgeschriebenen Fragen auf alle Einzelheiten des früheren Aufenthalts, des Militärverhältnisses, der Familienverhältnisse usw. erstrecken. Nach der Erledigung dieser Formalitäten erhält man die Antündigung, daß die vollzogene oder auch nicht vollzogene Aufnahme dem Nachfolgenden mitgeteilt werde.

Bis jetzt sind den Arbeitern bei Erledigung dieses Geschäftes Schwierigkeiten nicht bereitet worden, weder in früheren Jahren noch in diesen. Nun ging uns aber dieser Tage eine Schiedung über einen Akt der Aufnahme zu, der uns kaum vollständig erschied. Wir zögerten mit der Aufnahme in das Volksblatt, um uns nochmals eingehend zu erkundigen, ob der dargelegte Sachverhalt den Tatsachen entspricht. Es wurde uns die Versicherung, daß an der Wahrheit derselben nicht zu zweifeln sei. Der Fall liegt also folgendermaßen: Der Arbeiter A. B. hat sich begab sich mit seinem Nationalitätsausweis nach dem Katholik und gab die ihmigen Erklärungen ab. Er glaubte, damit wäre die Angelegenheit erledigt, als er zu seinen Erklärungen eine Vorladung auf vorigen Freitag erhielt. Er ging in das besagte 3. (Wahlbezirk) Polizeirevier und erhielt hier die Frage vorgelegt, warum er sich denn das preussische Staatsbürgerrecht erwerben wolle und welche Gründe er hätte, da er doch schon lange in Halle sei und die Staatsangehörigkeit nicht erworben hätte. Es erfolgte die Antwort, daß er immer mehr Steuern auferlegt bekomme und bei der Stadtverordnetenwahl niemals wählen dürfe. Damit war das Verhör zu Ende. Nun erhält aber seine Frau eine Vorladung zum Sonnabend, als dem darauf folgenden Tage. Sie geht hin und erhält nun folgende Fragen vorgelegt: Ist Ihr Mann in einem Verb. an? Geht er abends viel fort und mit wem kommt er schließlich da zusammen? Ist er auch das Volksblatt? Die Frau in ihrer Angst erteilt auf alle Fragen eingehendste Bescheid, da sie jedenfalls der Meinung war, sie habe kein Recht, die Aussagen zu verweigern. Aber auch damit war die Sache noch nicht erledigt. Bald nach der Mitternacht fuhr die Frau in ihre Wohnung, erfuhr ein Polizist und erkundigte sich, ob der Mann wohl das Volksblatt lese, als ihm der Auskunfts wurde, daß man sich davon nicht bestimmen, fragte er nach der früheren Wohnung Punkt.

So die uns gegebene Schilderung. Wir enthalten uns vorläufig jeden Kommentars, um die Antwort des Polizeireviere abzuwarten. Erfolgt keine, dann ist eben keine Antwort auch eine und wir wissen, welche Stellung die Polizei zu den neuen preussischen Staatsbürgern, die möglicherweise sozialdemokratisch wählen, einnimmt.

Unternehmung gegen Trautmann.

Unter dieser Epithete berichtet der General-Anzeiger unsere Meldung von der Übernahme der Unternehmung seitens der Staatsanwaltschaft dahin, daß die Akten erst gestern der Staatsanwaltschaft übergeben worden seien und es zum mindesten zweifelhaft erweise, ob Anklage erhoben wird. Es handelte sich um den Betrieb der Gewerkschaft ohne Erlaubnis.

Da die Akten gestern oder vorgestern an die Staatsanwaltschaft abgegeben worden sind, ist für den Gang der Verhandlung ganz gleichgültig. Hauptfrage ist, daß dieses geschehen ist. Wir legen keinen Wert auf bürokratisch-engerhöriges Formwesen. Wenn es dem General-Anzeiger jetzt zweifelhaft er scheint, ob überhaupt Anklage gegen Trautmann erhoben und behauptend, falls es sich nur um den Betrieb einer Gewerkschaft ohne polizeiliche Erlaubnis handelt, warum hat erst derselbe General-Anzeiger sich im Zone ständiger Entrüstung gegen Trautmann gewandt und den angeregten Vermerken und Vermerktinnen anlässlich der landwirtschaftlichen Ausstellung erklärt, es werde strengste Bestrafung erfolgen? Und warum hat man Trautmann sofort seines Amtes enthoben und ihn in eine untergeordnete Stellung versetzt? Alles nur weil — er die Gewerkschaft ohne Erlaubnis betrieben haben soll. So sind sich selbst General-Anzeiger nicht, daß sie die Verurteilungsbefreiungen nicht herausmerfen. Man will jetzt der ganzen Affäre ein Mänelchen umhängen, hoffend, daß sich der Sturm bei den Geschädigten gelegt hat.

Ob Trautmann bestraft wird oder nicht, ist uns gleichgültig. Wichtiger als seine Manipulationen bei der Vergabung der Wohnungen waren seine Willkürungen über gewisse Vorkommnisse bei der Suche nach Mietern, wo sich Herr Trautmann recht ungeniert auferte über die nicht nur ihre Betten, sondern auch sich selbst vermietenden Frauen und Mädchen. Das Zurückführen des General-Anzeigers beweist nur, daß man in dem möglichen polizeilichen Kreise die Trautmann-Affäre von wesentlich anderen Gesichtspunkten aus beurteilt, als zur Zeit des Aufstandes derselben.

Die Auskunftserteilung im Arbeiter-Sekretariat.

Einer im Gewerkschaftsrat gegebenen Anregung des Genossen Thiele folgend, wird jetzt in den Gewerkschaften die Frage ventiliert, ob für die Zukunft denjenigen Arbeitern, die sich organisieren können und trotzdem der Organisation fernbleiben, weiter Rat und Auskunft erteilt werden soll. Bis jetzt wird bekanntlich im Arbeitersekretariat unentgeltlich an alle Personen ohne Unterschied des Alters, des Geschlechts, des Berufs, der Konfession, der Parteistellung und des Wohnortes Rat und Auskunft erteilt.

Da das Sekretariat nur von den organisierten Arbeitern unterhalten wird, so liegt eine gewisse Berechtigung vor, der Frage näher zu treten, ob denjenigen Arbeitern, denen in ihrer Branche tagtäglich die Gelegenheit gegeben ist, sich zu organisieren, noch weiter ein von den Organisierten unterhaltenes Institut zur Verfügung stehen soll. Die Aufstichtskommission des Arbeiter-Sekretariats hat in ihrer letzten Sitzung ebenfalls Stellung zu obiger Frage genommen. Man gelangte zu dem Beschlusse, den Gewerkschaften zu empfehlen, es bei der jehigen Einrichtung zu lassen, also nach wie vor an alle Personen Auskunft zu erteilen.

Man glaube insofern einer Aenderung nicht zustimmen zu können, als man das Sekretariat von Anfang an als ein gemeinnütziges Institut betrachtet habe. Dadurch, daß jeder Arbeiter nach der Organisation in dem Mitgliederbuch gefahrt würde, läge auch schon eine indirekte Agitation für die Gewerkschaften. Dann glaubt die Kommission auch, daß jede Einschränkung der Arbeiter-Sekretariate in erster Linie den Unternehmern zu gute kommen würde. Schon aus diesem Grunde könne man eine Beschränkung des Sekretariats, nur an organisierte Arbeiter Auskunft zu erteilen, nicht beifügen. Dann aber würde auch das Arbeiter-Sekretariat in seiner sozialen Bedeutung wesentlich verlieren. Daß damit den Gewerkschaften gebient würde, daß es agitatorisch wirksamer für die Gewerkschaften wäre, nur den organisierten Arbeitern Neidhische zu erteilen, ist zweifelhaft. Sicherheit ist die Hauptaufgabe des Arbeiter-Sekretariats, sich den Gewerkschaften so viel als möglich nutzbar zu machen. Nur durch die nötige Auffklärung sind die Massen aufzurufen. Also gilt es, nicht allein den Organisierten, sondern auch den Nichtorganisierten aufzuklären, ihm zu helfen und ihn so zum Denken zu veranlassen. Jede Hilfe, die den einzelnen Arbeiter geleistet wird, kommt unmittelbar der gesamten Arbeiterkraft zu Gute. Wir haben geglaubt, den Gewerkschaften auch unsere Ansicht unterbreiten zu müssen. Möge man, nachdem alle Gewerkschaften die Frage der Auskunftserteilung beproben, das Kartell einen für die Gesamtheit vorteilhaften Beschluß fassen. Bemerkungen wollen wir noch, daß, sofern mehrere Besucher im Sekretariat sind, die Organisierten vor den Nichtorganisierten abgefertigt werden könnten. Zu diesem Zwecke müßte aber jeder Organisierte sein Verbandsbuch mitbringen.

Die Aufstichtskommission.

Arbeiterfahrgang — Arbeitertrug.

Aus Konsumvereinstreiken geht uns folgender Nachschrei zu: Es wird wohl kein Gesetz so mit Frühen getreten, wie die Bestimmungen der Gewerbeordnung über den Arbeiterfahrgang. In vielen Fällen mag die Verletzung aus Unkenntnis des Gesetzes geschehen, in den meisten jedoch ist es böser Wille, geschieht es absichtlich. Seit dem 1. Oktober v. Js. sind die Bestimmungen der Gewerbeordnung vom 30. Juni 1900 rechtskräftig, und seien die wichtigsten derselben hier angeführt: 1. Gehaltszahl: alle Arbeiter und Lehrlinge müssen am 9 Uhr abends geschlossen sein und bis 5 Uhr morgens geschlossen bleiben. Unter offenen Verkaufsstellen sind nicht nur feinen-berechtigten Kaufleute, sondern Schuhmacher, Schlächter, Bäcker etc. zu verstehen.

Wenn die Geschäfte um 9 Uhr geschlossen sein müssen, so ist damit nicht gesagt, daß das Personal um 9 Uhr entlassen werden muß. Das Gesetz befragt ausdrücklich, die anwesenden Kunden dürfen noch bis 9 Uhr nach zu anderen Arbeiten angehalten werden, wie Abwiegen, Aufräumen usw. Nur die geleistete Ruhepause ist ihm zu gewähren. Daß das Gesetz auch Ausnahmen zulässt, versteht sich von selbst, sonst wäre es ja kein Arbeiter-fahrgang. An 40, von der Arbeitszeit zu bestimmenden Tagen können bis abends 10 Uhr die Verkaufsstellen offen gehalten werden; ferner in Städten unter 2000 Einwohnern und ländlichen Gemeinden, sofern sie der Bezirk auf einzelne Tage der Woche schließt, für die Tage 11. Abwegen, Schichten, Lehrlinge und Arbeiter ist in offenen Verkaufsstellen und den dazu gehörigen Schreibzimmern und Lagerräumen nach Beendigung der täglichen Arbeitszeit eine ununterbrochene Ruhezeit von mindestens 10 Stunden zu gewähren. Weder in einer offenen Verkaufsstelle zwei und noch mehr Geschäfte oder Lehrlinge beschäftigt, und befindet sich das Geschäft in einem Ort, der mehr als 20000 Einwohner hat, so müssen Geschäfte und Lehrlinge eine ununterbrochene Ruhezeit von 11 Stunden haben. Wenn um 9 Uhr das Geschäft geschlossen wird, die anwesenden Kunden noch bedient und der Angestellte noch bis 10 Uhr mit Abwiegen oder dergleichen beschäftigt wird, so darf er an anderen Tagen erst um 9 Uhr seine Arbeit wieder aufnehmen. III. Mittagspause. Jedem Angestellten einer offenen Verkaufsstelle ist eine angemessene Mittagspause zu gewähren. Derselben 1 1/2 Stunden muß die Pause betragen, wenn die Arbeiter außerhalb der Verkaufsstelle eingenommen wird. Daraus geht hervor, daß die Angestellten, die bei den Prinzipalen Mittag speisen, kein Anrecht auf die 1 1/2 stündige Mittagspause haben, sondern nur auf eine „angemessene“ Anrecht haben. Was unter angemessen zu verstehen ist, befragt das Gesetz nicht, sondern überläßt es den Herren Prinzipalen, dies zu beurteilen. Ausgedehnt auf die kaufmännischen Geschäfte ist die Bestimmung der Gewerbeordnung, wonach Geschäfte, die über 20 Geschäfte und Lehrlinge beschäftigen, Geschäftsordnungen zu erlassen haben. Diese Geschäfts- oder Arbeitsordnungen ist an einem, allen Beteiligten zugänglichen Orte sichtbar auszuhängen. Es ist nun den Herren Prinzipalen nicht überlassen, alles das, was sie in eine solche Arbeitsordnung hinein bringen möchten, auch hinein bringen können, sondern das Gesetz befragt, was die Arbeitsordnung enthalten soll über die Einhaltung und Befolgung der vorstehenden gesetzlichen Bestimmungen? Die gewerblichen Betriebe haben die Fabrikinspektoren zu revidieren. Die Ortsbehörden haben die Betreffenden, die das Gesetz übertreten, zu bestrafen. Die gewerblichen Arbeiter selbst tragen in ihren Verammlungen und in der Presse dafür, daß die Bäume der

Herrn Unternehmer nicht in den Himmel wachsen. Wie ganz anders ist es da im Handelsstand, da frägt kein Mann danach, ob die Angestellten ein oder zwei Stunden länger beschäftigt werden oder nicht, ob sie eine angemessene Mittagspause haben oder nicht. Da hat keine Deutsche Zeit oder Beamte zur Verfügung, hier einmal eine Revision vorzunehmen. Am 1. April d. J. sind die Bestimmungen über die Sitzungseigenheit in Kraft getreten, hat da die Behörde sich schon einmal überzogen, ob die Einrichtungen dem Gesetz genügen, oder ob überhaupt für Sitzungseigenheit erfolgt ist.

Die 10 stündige bzw. 11 stündige Ruhepause steht für den größten Teil der Angestellten nur auf dem Papier. Bevor die Verkaufsstellen nicht gesetzlich geschlossen sind, früher als wie um 9 Uhr zu schließen und später als um 5 Uhr zu öffnen, kann man nicht von wirksamer Arbeiterkraft in dieser Branche sprechen. Die Handelsangestellten bestimmen sich in ihrer großen Mehrheit um alles andere, nur nicht um ihre ureigenen Interessen. Diese Kategorie von willenslosen Schabern, von den ausgefallenen Einzelarbeitern mit etwas Mitleid betrachtet, befindet sich zum Teil in dem Schlepptau von Parteien, die alles andere, nur nicht ihre Interessen vertreten. Sie können sie nicht vertreten, weil sie sich ins eigene Fleisch schneiden würden.

Ein Teil der Handelsangestellten könnte hier ein großes Stück Arbeit leisten, ich meine die in den Konsumvereinen beschäftigten Angestellten. Diese könnten hier eingreifen und könnten ihren Kollegen zu ihrem Rechte verhelfen und sie somit einen Aufstand sozialpolitisch vorwärts bringen, wenn — nun wenn in den Konsumvereinen die Sache für die Angestellten günstiger liegen würde. Ich behaupte, daß es kaum 10 Konsumvereine gibt, die ihren Angestellten die gesetzlich gewährte Ruhepause gewähren. Die Angestellten der Konsumvereine haben einen weit größeren und schwereren Kampf um ihre Rechte zu führen, da sie mit ihren eigenen Klassen Genossen im Kampfe liegen. Sieht es doch Vereine, deren Angestellten wiederholt die gesetzlich vorgeschriebene Ruhezeit verlangen, diese lehnen aber mit nichtsnutenden Redensarten ein solches Verlangen rundweg ab. Es erweist der Gedanke, als folte es eine sozialpolitisch rückwärts und nicht vorwärts gehen. „Etwas mehr Intelligenz, ihr Herren, gewährt euren Angestellten wenigstens das, was das Gesetz vorschreibt, die Konturrenz bringen wir nach, nicht rückwärts sondern vorwärts, nicht Arbeitertrug, sondern Arbeiterfahrgang.“

Diese Mahnungen verdienen die ernsteste Beachtung aller Konsumvereinsmitglieder, welche der Ansicht sind, daß die Konsumvereine nicht nur Dividenden herauszuwirft, sondern sich auch um die Lage ihrer Angestellten zu kümmern haben.

Fälle mißbräuchlicher Benutzung der 45-tägigen Ruhepausen.

find nach der Schließ. Jg. entdeckt worden. Der Betrug ist in folgender Weise zur Ausnutzung gelangt: Nachdem die Ruhepausen in vorgeschriebener Weise zur Ruhepausen benutzt worden war, ist sie nicht abgegeben worden. Dies war auch nur mit Hilfe irgend eines lehrigen Mannes auf ein möglich. Die besagte Ruhepausen, bei ihren Durchschneiden durch Trudenstempel das Datum eingedrückt erhalten hatte, es zu zunächst, dieses zu befeitigen. Die betreffende Stelle ist zu dem Zweck angebracht und geklopft worden. Bei genauer Befichtigung der Karte wird man diese Fälschung leicht merken. Um wieder auf den Bahnteil zu gelangen, kauft der Reisende eine Bahnteilkarte und steigt in den Zug. Auf Grund der bereits benutzten Karte kann er eben nicht noch einmal den Bahnteil betreten, weil sie schon gelocht ist. Sie dient aber zum Vorzeigen bei einer Revision im Zuge. Die gelöste Bahnteilkarte behält der Reisende bei sich, um sie bei passender Gelegenheit abzugeben und dafür eine bereits benutzte Ruhepausen zurückzubekommen. Zur Verhütung solcher und anderer Unternehmungen hat die Eisenbahndirektion Breslau verschiedene Anordnungen getroffen.

Ueber ein vermisstes junges Mädchen meldet der Polizeibericht: Die 22-jährige Tochter des Rentiers B., Reilstraße 101 wohnhaft, hat sich gestern vormittag gegen 11 Uhr aus der elterlichen Wohnung entfernt, angeblich um zu einem Zahnarzt zu gehen. Bei gedachten Orte war das junge Mädchen auch wirklich vorher in dem ausgeleiteten Medebuche zwecks Besuches verzeichnet worden. Heute abend ist jedoch kein Vermerk mehr zu finden und bis hierher vermisst. Als bedenklich betreffs des Verbleibs des jungen Mädchens muß der Umstand gelten, daß dieselbe vor ihrem Weggange aus der Wohnung aus seinem Zehrwücheln folgenden Spruch herausgezogen und auf den Schreibtisch gelegt hatte: „Wah! 121. Christus ist mein Herr und Herrscher mein Gott.“ Ich bin mir über den besagten Angelegenheiten erlaubt, kann man nur Vermutungen hegen über die Gründe, welche das junge Mädchen etwa zu einem unglücklichen Schritte veranlaßt haben könnten. Erwähnt möge sein, daß Fräulein B. als ein sehr braves Kind gilt, in letzter Zeit aber Anzeichen verraten habe, die darauf hindeuten, daß die Bediensteten mit sich selbst nicht so recht einig, mit ihrer Lage nicht zufrieden gemeint sei. Dientlich beklagt sich nicht die Verurteilungen der Angehörigen; soll doch auch die Vermisste angedeutet haben, daß sie verreisen wollte.

Feuer. Gestern nachmittag gegen 3 Uhr wurde nach dem Grundriß Nr. 9 in der Eichendorffstraße die Feuerwehre gerufen; ein Feueranschlag war in Brand geraten. Nach halbtündiger Arbeit rückt die Wehr wieder ab, da die Gefahr befeitigt war. Der Besitzer, Herr Verdan, hat die in demselben lagernden Vorräte nicht verlor, es entfiel ihm ein nicht unbedeutlicher Schaden. Die Entschädigungsbüro ist noch nicht aufgefunden.

Ein alter Geschick. Ein Wagenführer der Stadtkasse dadurch ausführen, daß er mit einem langen Nagel die Wehr stück aus dem Rahmen zog. Der Direktor übertrug ihm die Wehr. Der Wagenführer war früher Kontrolleur, doch soll sich auch schon da verdächtig gemacht haben.

Der Kindesverderber. Ein 15-jähriger Junge wurde gestern in das hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert. Man hat den Doppelmörder Karl Schreiber aus Gisleben (siehe Beilage) folgen. Dann überbrachte das Gerichtsgefängnis zur Zeit der Wehr, da fuhrmann Thiele, der seine Verurteilung zu Tode Revision beim Reichsgericht angemeldet hat. Lange an Schreiber werden in der nächsten Schwurgerichtsperiode zur Aburteilung gelangen.

Die alte Bekannte. Beim Aufgehen von Spiritus in die Brenne die Bekannte erlitt das Dienstmädchen Minna Lauch durch Explosion am Gesicht und an den Armen schwere Verwundungen.

Beim Transportieren eines schweren Siedebiegels in der hiesigen Maschinenfabrik erlitt der Arbeiter Schöp, der Arbeiter von Kessel nicht mehr halten konnten und fallen liegen, am linken Arm schwere Verletzungen.

Der eingetragene der linken Hand wurde dem hiesigen Sozialdemokratischen Arbeiter-Verein...

Arbeiter-Sekretariat Halle a. S., Geiſtſtraße 21, erster Hof 1. Wochenschrift. Vom 15. - 20. Juli haben die Delegierten...

o. Zeit. Die Verammlung des Sozialdemokratischen Vereins am Dienstag...

Die Arbeit über die parlamentarische Tätigkeit der Sozialdem. Reichstagsfraktion.

14. November 1900 bis 15. Mai 1901. Erklärt von Emanuel Barm.

Der Etat der Reichspost- und Telegraphenverwaltung verlangt, das päterliche Regiment...

Der Etat des Reichspost- und Telegraphenverwaltung verlangt, das päterliche Regiment...

Der Etat des Reichspost- und Telegraphenverwaltung verlangt, das päterliche Regiment...

Der Etat des Reichspost- und Telegraphenverwaltung verlangt, das päterliche Regiment...

Der Etat des Reichspost- und Telegraphenverwaltung verlangt, das päterliche Regiment...

Der Etat des Reichspost- und Telegraphenverwaltung verlangt, das päterliche Regiment...

Der Etat des Reichspost- und Telegraphenverwaltung verlangt, das päterliche Regiment...

Der Etat des Reichspost- und Telegraphenverwaltung verlangt, das päterliche Regiment...

schick sind: Rotterdam, Utrecht, Groningen, Harlem, Amster...

Die Arbeiter-Zeitung Journalist wurde. Max Regel erzählt in seinen Erinnerungen...

Es war an einem Vormittag; wir hatten in der Redaktion...

Da trat, diese Warnung mutig in den Wind schlagend, ein eleganter junger Mann...

Ich bin Dr. Bruno Schoenlant. Ich bekenne mich zu den Prinzipien Ihrer Partei...

Gewerkschaftliches.

Sein Gedächtnis. Herr Aug. Brunt, der Führer des Gewerkschafts...

Und dieser Brunt, dem nun schon mehrmals vor Gericht unbillbare Verleumdung...

Sind Konulate Streikbrecher-Vermittlungsanstalten? So fragt die Ny Tid (Neue Zeit) in Göteborg...

Durch die Organisation ihrer Fachgenossen in Göteborg erhielten die beiden Arbeiter...

Ausland.

Amerika. Vom Streik der Stahlarbeiter meldet ein Telegramm des Globe aus New York...

Wegen Steueruntersuchung war der wohlhabende Fleischermeister Emil Trautmann...

